

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 47 (1955)
Heft: 2

Artikel: Die wirtschaftliche Lage und das Problem der Arbeit in Italien
Autor: Codrignani, Duilio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wirtschaftliche Lage und das Problem der Arbeit in Italien

Die italienische Wirtschaft

Aus den Angaben, die zwei parlamentarische Untersuchungskommissionen¹ zutage gefördert haben — über die Arbeitslosigkeit und das Elend in Italien —, konnten wir ersehen, daß die einzige Möglichkeit zur Lösung dieser brennenden und schweren Probleme darin besteht, für unsere überreichlichen Arbeitskräfte Arbeit zu beschaffen, um die Arbeitslosigkeit und das Elend zur selben Zeit zu reduzieren.

Die Rückständigkeit unserer wirtschaftlichen Struktur wird im allgemeinen dem Mißverhältnis zwischen der Bevölkerungszahl und dem notwendigen Kapital, im speziellen aber dem Mangel an natürlichen Bodenschätzen zugeschrieben.

Es wird jedoch gut sein, wenn man diesen Fehlschluß sofort aufklärt, da diese Mängel für den niedrigen Ertrag unserer Wirtschaft nicht ausschlaggebend sein können. Andere Länder, wie zum Beispiel Dänemark, Norwegen und die benachbarte Schweiz, müssen ebenfalls fast ohne Rohmaterialien und natürliche Hilfsmittel auskommen und besitzen doch ein weit höheres wirtschaftliches Niveau als das unsere.

Die Begründung kann teilweise richtig sein, was die Kapitalien anbetrifft, aber das allein kann unsere wirtschaftliche Schwäche nicht erklären. Hat man dies einmal festgestellt, so muß man sich fragen, aus welchem Grund der Prozeß der Kapitalbildung bisher, und auch heute noch, immer zu langsam war, während in andern Ländern, die ebenfalls nicht mit natürlichen Hilfsquellen gesegnet sind, dieser Prozeß so ausgiebig gewesen ist, daß sie zu höchsten Graden des Wohlstandes geführt wurden.

Die Ursachen unserer wirtschaftlichen Unterlegenheit sind viel eher in der kulturellen liberalbürgerlichen Bildung zu suchen, welche die moralische Einheit der Nation verleugnet und die Kräfte der Arbeit dem nationalen Leben ferngehalten hat; wie auch in der Wirtschaftspolitik, welche unser Land im Laufe der letzten fünfzig Jahre verfolgt hat.

Aus der folgenden Tabelle können wir ersehen, daß unser Land in Hinsicht auf die Produktivität am Vorabend des Zweiten Weltkrieges stark im Rückstand war, im Vergleich zu andern Ländern (fast um hundert Jahre gegenüber den Vereinigten Staaten, um 70 Jahre gegenüber England und schließlich 14 Jahre gegenüber Finnland).

¹ Das Elend in Italien, «Gewerkschaftliche Rundschau», 46. Jahrgang, Heft 3, März 1954, Seiten 78 ff.

Realproduktion Italiens im Jahre 1938 verglichen mit jener der von andern Ländern vor 1938 erreichten Produktion.

Länder	Jahre	Internationale Einheit ²	Distanz der Jahre zu Italien
Italien	1938	0,204	—
USA	1840	0,209	98
Großbritannien	1860—1869	0,230	75
Deutschland	1877—1881	0,200	57
Schottland	1900	0,204	31
Frankreich	1911	0,207	27
Belgien	1913	0,222	25
Norwegen	1912	0,209	26
Schweiz	1913	0,225	25
Finnland	1924	0,214	14

² Siehe M. A. Colin Clark: *The condition of economic progress*, 2. Auflage, London, Mac Millan 1951. Fußnote 20.

In der folgenden Tabelle wird gezeigt, welches die industrielle und die landwirtschaftliche Produktion in unserem Lande im Vergleich mit andern europäischen Ländern war ³.

Länder im Jahre	Industrie-Produktion 1950 (1938=100)	Landwirtschaftliche Produktion 1949/50 (1934-38=100)
Italien	109	102
Polen	213	71
Ungarn	207	94
Schweden	165	109
Irland	161	97
Türkei	159	102
Dänemark	155	117
Norwegen	151	106
England	150	121
Tschechoslowakei	147	81
Finnland	145	108
Spanien	144	90
Oesterreich	142	81
Holland	129	117
Frankreich	121	94
Belgien	120	112
Portugal	113	101
Griechenland	112	87
Westdeutschland	96	84

Nach dem genannten Index hätte Italien seit 1938 bis 1950 eine Erhöhung der industriellen Produktion um 9 Prozent erfahren und die landwirtschaftliche wäre um 2 Prozent gestiegen.

³ Siehe *Etudes sur la situation économique de l'Europe en 1950*. — Genève, Nations Unies, pp. 34-39.

Nehmen wir Westdeutschland, das unter dem Krieg beträchtlich gelitten hat, zum Vergleich, dann sehen wir, daß die Verbesserung, die im Jahre 1950 festgestellt wurde, in bezug auf die industrielle Produktion bescheiden ist. Italien wurde nicht nur von Ländern mit sehr hoher industrieller Produktion, wie Belgien, Frankreich, England, Holland, Tschechoslowakei usw. übertroffen, sondern auch von Ländern, die sich im Anfangsstadium der Industrialisierung befinden oder wenigstens darin ziemlich zurückgeblieben sind, wie Griechenland, Türkei, Polen, Oesterreich, Portugal usw. Besser steht es dagegen mit der landwirtschaftlichen Produktion, obwohl Italien auch da hinter vielen Ländern zurückbleibt, wie zum Beispiel Finnland, Belgien, Norwegen, Holland, England usw.

Dies läßt sich aus der Tatsache erklären, daß fast in allen diesen Ländern seit Anfang des Zweiten Weltkrieges die Landwirtschaft auf feste Investitionen zählen konnte, die zu den höchsten in der Welt gehören.

Um die wirtschaftliche Lage unseres Landes besser ins Licht zu rücken, erweist es sich als notwendig, einen Vergleich der Bildung unseres Sparkapitals mit andern Ländern zu geben:

Netto-Spareinlagen pro beschäftigte Person und realer Verdienst per Stunde und pro Arbeitskraft (in internationalen Einheiten) in den Jahren um 1938⁴ herum

Länder	Jahr	Reales Einkommen per Arbeitskraft und Stunde	Netto Ersparnis pro beschäftigte Person
USA	1940	0,971	0,264
Kanada	1938	0,747	0,163
England	1937	0,536	0,098
Frankreich	1938	0,331	0,014
Belgien	1939	0,358	0,067
Holland	1938	0,445	0,140
Italien	1939	0,213	0,052
Deutschland	1938	0,434	0,116
Norwegen	1939	0,410	0,123
Rußland	1938	0,153	0,065
Japan	1938	0,192	0,155

⁴ Calin Clark, op. cit.

Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, daß die Netto-Ersparnis pro beschäftigte Person im allgemeinen mit dem realen Einkommen steigt (ausgenommen in Frankreich, welches sich am Vorabend des Zweiten Weltkrieges in einer außerordentlichen Lage befand).

Dies ist also in schematischer Weise die wirtschaftliche Lage unseres Landes.

Die Armut und das Elend, im besondern Süditaliens und der Inseln, sind also nicht jüngsten Datums oder mit den unglücklichen

Kämpfen des Zweiten Weltkrieges zusammenhängend. Wohl aber gehen sie auf die Lage zurück, die schon vor der Einigung Italiens bestand und der keine Regierung je abgeholfen hat.

Nehmen wir zum Beispiel die Provinz Lucania, welche Region zu den ärmsten Italiens gehört. Im Jahre 1902 hat *Ettore Ciccotti* im Parlament eine denkwürdige Rede über die unglücklichen Zustände in dieser Region gehalten, die einmal für ihre antike Kultur berühmt war. Der Präsident des Ministerrates, das Haupt der Regierung zu jener Zeit, *Zanardelli*, unternahm, beeindruckt von dieser Rede, eine mühsame Reise zu Fuß und auf Mauleseln in jene Gegenden, um in eigener Person sich von der Realität der Lage zu überzeugen. Aber trotzdem wurde nichts unternommen, nicht damals, noch später.

Es genügt wohl darauf hinzuweisen, daß in Calvera, 150 km von Potenza entfernt, das elektrische Licht erst im Jahre 1952 Einzug gehalten hat, und daß es dort Leute gibt, die nie in ihrem Leben einen Eisenbahnzug gesehen haben!

Und noch ein Blitzlicht auf Lucania (aber so steht es mehr oder weniger überall im Süden Italiens und auf den Inseln): Es kommt vor, daß man von Terranova di Pollino bis nach Potenza, eine Distanz von zirka 150 km, zehn Stunden braucht, was soviel ist wie die Zeit, die ein normaler Zug von Mailand nach Neapel benötigt...

In allen diesen Zeiten hat es an bedeutenden Interventionen von gewissenhaften Männern nicht gefehlt, die mit Wort und Schrift nicht nur die Mißstände, sondern auch die Mittel aufgezeigt haben, um sie zu beheben. Wir erinnern an Männer wie *Ciccotti*, *Fortunato*, *Gianturco*, *Lacava*, *Branca*, *Lovito*, *Plàstina*, *Ciasca*, *Torraca*, *Baccioppo* und viele andere einer langen Liste, im besondern aber an den ausgezeichneten Staatsmann von Muro Lucano: *Francesco Saverio Nitti*.

Bevor ich dieses Bild der ökonomischen Lage unseres Landes beende, liegt es mir daran, die Aufmerksamkeit des Lesers auf das zu lenken, was durch die Berichte der parlamentarischen Untersuchungskommission enthüllt worden ist: auf die Tatsache, daß die Nation, trotz zunehmender Geburtenziffern, an Ueberalterung leidet.

Diese Tatsache sollte dazu führen, daß man an eine gewisse Gefahr denkt, die auch, wenn sie nicht unmittelbar ist, sich in einer nahen Zukunft geltend machen kann. Wenn der gegenwärtige Rhythmus sich fortsetzt, werden wir bald gezwungen sein, die Grenzen für die Berechtigung auf Alterspensionen hinaufzusetzen. Jetzt schon gibt der Staat 850 Milliarden Lire pro Jahr für Unterstützungen aus, und jedes Jahr steigen diese Ausgaben. Man wird angesichts des Umstandes, daß die Einnahmenquellen zufolge der Arbeitslosigkeit zurückgehen, doch gezwungen sein, die Altersgrenzen von 60 bis 65 Jahre auf 65 bis 70 Jahre hinaufzusetzen, wenn man ein Korrektiv anbringen will, um der Gefahr der Erschöpfung der diesbezüglichen Fonds zu begegnen.

Wenn eine solche Maßnahme in andern Ländern, wo die Arbeitslosigkeit nicht in dem Ausmaß existiert wie bei uns, noch denkbar wäre, so wäre sie für unsere Verhältnisse eine Absurdität. Dies nicht nur wegen der starken Zahl der Arbeitslosen, die bei uns registriert wird, sondern auch deswegen, weil so die Alten bis zum äußersten Ende ihres Lebens beschäftigt würden, währenddem die Jungen noch auf ihre erste Beschäftigung warten müßten oder sie überhaupt vielfach nicht finden könnten.

Zugegeben, daß die Gefahr noch nicht gerade vor der Türe steht, aber es ist notwendig, ihr rechtzeitig durch Maßnahmen zu begegnen, ihr vorzubauen, bevor es zu spät ist.

Die Arbeitsmöglichkeiten

Entgegen dem, was man so gemeinhin glaubt und was man noch in gewissen Lehrbüchern lesen kann, ist Italien nicht vorwiegend ein landwirtschaftliches Land, sondern es geht mehr und mehr der Industrialisierung entgegen. Tatsächlich setzt sich das Nationaleinkommen zu 43,6 Prozent aus der Industrie, zu 21 Prozent aus dem Handel, Transport und Kreditwesen und nur zu 29 Prozent aus Landwirtschaft, Forst- und Fischereiarbeit zusammen.

47 Prozent der arbeitenden, produzierenden Bevölkerung sind in der Industrie, im Handel und Transportwesen tätig, 41 Prozent in der Landwirtschaft.

Wenn wir daher vor allem unsere Industrien entwickeln, so werden wir in einer nächsten Zukunft in der Lage sein, unsere überreichlichen Arbeitskräfte zu absorbieren und die notwendigen Einkommen zu produzieren, die wir für ihren Unterhalt brauchen, statt sie untätig sein zu lassen.

Dies war die Entwicklung auch in andern Ländern mit starkem Bevölkerungszuwachs und zivilisierter Lebensform. Von daher kommt der Zwang, mit allen Kräften die Industrialisierung des Landes zu fördern.

Die wirtschaftlichen Krisen treten auf, wenn es einen Ueberschuß von Produkten gibt, das heißt wenn die Produktion die Bedürfnisse der Bevölkerung übersteigt. Bei uns zeigt sich das Gegenteil: da gibt es Fabriken mit ziemlich modernen Maschinen, zum Beispiel in der Textilindustrie, mit erfahrener Arbeiterschaft und geschulten Technikern. Sie sind zum vollständigen Stillstand verurteilt oder zu stark reduzierten Arbeitszeiten. Dies aber nicht deswegen, weil es auf dem Markt ein Ueberangebot an Waren gibt, sondern weil das Volk nicht genügend Mittel hat, irgendein Kleidungsstück zu kaufen und gezwungen ist, aufs bescheidenste gekleidet, manchmal sogar elendiglich geflickt, herumzulaufen. Ist das nun nicht absurd, in jedem andern zivilisierten Lande unmöglich!

Wir haben den Textilsektor berührt, da er für die Gemeinschaft der Städter eine unerläßliche Materie produziert. Aber wir könnten noch eine ganze Reihe anderer elementarer Produktions-Sektoren aufführen, in denen der niedere Einkommensstand der Arbeiter eine Entwicklung nicht erlaubt.

In Italien haben wir für 100 Einwohner 2,9 Telephone, in Frankreich 5,5, in England 9,8, in der Schweiz 17,2, in Nordamerika 26,1. In Italien gibt es auf 100 Einwohner 9 Radioabonnenten, 14,7 in Frankreich, 21 in der Schweiz, 29,5 in England, 95 in den Vereinigten Staaten. In Italien kommen auf 100 Einwohner 1,5 Automobile, in der Schweiz 6, in Frankreich 6,3, in England 6,7, in den Vereinigten Staaten Amerikas 36,5.

Diese Vergleiche könnten wir ins Unendliche fortsetzen zum Beweis dafür, daß, um die Bedürfnisse des inneren Marktes zu befriedigen, es notwendig ist, die Industrie zu verstärken und das Einkommen der Arbeiter zu erhöhen.

Bis jetzt habe ich zugunsten der Arbeit nur das Wichtigste erwähnt, was für den innern Markt getan werden muß; aber es gilt auch den Export, speziell den Export von Manufakturwaren, zu verstärken. Unsere hauptsächlichsten Importe an Rohmaterialien betreffen Steinkohlen, Mineralöle, Petroleum, eisenhaltige Minerale, metallischer Schrott, Gummi, Wolle und Baumwolle; die hauptsächlichsten fertigen Exportprodukte sind Textilwaren, Maschinen und chemische Produkte.

Während 55 Prozent der Importe von Ländern der Europäischen Zahlungsunion kommen und 32,5 Prozent aus den Vereinigten Staaten, gehen 74 Prozent der Exporte nach Ländern der Europäischen Zahlungsunion und nur 16,3 Prozent nach den Vereinigten Staaten Amerikas. Diese Lage muß korrigiert und verbessert werden, auch wenn es Opfer kostet, die mit Mut und schöpferischer Fähigkeit ertragen werden müssen, so wie es andere Länder zu tun verstanden haben, wie zum Beispiel England und Deutschland, die, obwohl sie besser ausgerüstet sind als wir und freihändlerisch eingestellt sind, in praktischer Tat ihre wirtschaftliche Politik den Realitäten des Augenblicks angepaßt haben, indem sie auf rigorose Weise die Importe kontingentiert haben, welche für die nationalen Industrien schädlich sein könnten; indem sie den Fluß der Importe regulierten durch Konzentrierungen, welche gleichzeitig erlauben, die eigenen Produkte zu exportieren und den Austausch nach den Landesinteressen auszurichten; durch Erleichterung der Exporte mittels entsprechenden fiskalischen Entlastungen sowie mit Zahlungssystemen auf lange Sicht.

Daher ist es notwendig, in unserem Interesse die Schlagbäume nach dem Osten hochzuziehen und überall, wo es nur möglich ist, unsere Produkte unterzubringen suchen.

Aus all dem, was wir hier im begrenzten Ausmaß eines Artikels auseinandergesetzt haben, sehen wir, daß die Arbeitsmöglichkeiten für unsere Industrien vorhanden sind. Es gilt nur, sie Tat werden zu lassen, mit dem guten Willen zum Erfolg.

Der Wohnungsbau

Ein anderer Sektor, wo die Möglichkeit besteht, vielen Tausenden von Arbeitern Arbeit zu verschaffen, ist der des Bauwesens. Aus seiner Aktivität ergibt sich auch eine höhere Produktionsmöglichkeit in den verschiedenen verwandten Sektoren.

Aus dem Bericht der parlamentarischen Untersuchungskommission über das Elend geht hervor, daß 2 Prozent der Bevölkerung in Wirtschaftslokalen, Dachstöcken und Magazinen leben, 0,8 Prozent in Felshöhlen und Baracken, und 9,3 Prozent leben in überfüllten Wohnungen (mehr als drei Personen pro Raum).

Auch in diesem Sektor stellen wir die Absurdität fest, daß ein Teil der Bevölkerung in Baracken, Felskellern usw. lebt, während zur gleichen Zeit 632 000 leerstehende Wohnungen gezählt werden zufolge der hohen Mietpreise, die ein Arbeiter aus dem niederen Einkommen, das er bezieht, niemals bezahlen könnte.

Ueber das Wohnungsproblem sind Ströme von Tinte vergossen worden, man sprach darüber in- und außerhalb des Parlamentes. Sogar der Papst hat sich dazu geäußert. In einer Ansprache an die Mitglieder des Vorstandes des Autonomen Institutes für Volkswohnhäuser in Rom sagte er:

«Die Kirche kann nicht aufhören, daran zu erinnern und aufzuzeigen, daß nach dem Willen des Schöpfers und der von ihm aufgestellten natürlichen Ordnung die Familie eine geistige, moralische, juristische und wirtschaftliche Einheit sein muß und daß strikte und unverletzliche Gesetze die Geburt und die Entwicklung eines neuen Lebens regeln. Welche Erschwerung für die Erfüllung der christlichen Forderungen entsteht für die künftigen Ehepaare, die neuen häuslichen Herde, wenn sie keine Unterkunft finden können oder manchmal nur dann eine genügende Wohnung, wenn sie dafür einen zu hohen Preis bezahlen. Die öffentlichen Gewalten», so sagte Pius XII., «müssen auch in der Wohnungsfrage die private Unternehmung begünstigen und sollen sie auf keinen Fall behindern, speziell aber nicht den genossenschaftlichen Volkswohnungsbau. Und überdies» unterstrich der Papst, «muß man mit allen Mitteln, die das Gemeinwohl rechtfertigt, den Bodenwucher und jede unproduktive finanzielle Spekulation mit einem so fundamentalen Gut, wie es der Boden ist, bekämpfen. Die sogenannten Bienenstöcke oder Mietskasernen alter und neuer Konstruktion sind meistens eine Folge der Nachlässigkeit jener, die die Verantwortung für das Gemeinwohl und für die vorsorglichen Maßnahmen tragen, welche dieses verlangt.»

Jeder Kommentar wäre überflüssig. Uns genügt es, die Arbeitsmöglichkeiten, die im Bausektor in der Stadt und auf dem Lande vorhanden sind, aufzuzeigen.

Oeffentliche Arbeiten

In diesem Sektor ist eine derartige Menge von Arbeit vorhanden, daß man einen Finanzierungsplan über mehrere Jahre hinaus verteilt, aufzustellen die Pflicht hat.

Wir erwähnen von den zu unternehmenden Arbeiten nur die allerdringlichsten: Schulen, Wasserleitungen, Elektrizitätswerke, Straßen. Im großen und ganzen sind die Straßen noch dieselben wie vor hundert Jahren, ungenügend und voller Gefahren im Hinblick auf den Lebensrhythmus von heute und in Anbetracht der zunehmenden Zahl der immer schnelleren Motorfahrzeuge.

Landwirtschaft

In der Landwirtschaft handelt es sich darum, vor allem schnellstens die Agrarreform durchzuführen. Aber das wäre bar jeder Wirksamkeit, wenn der Boden, der den Großgrundbesitzern gehört, in kleine Lose aufgeteilt und den Arbeitern zur familienmäßigen Bewirtschaftung überlassen würde.

Das exproprierte Land muß in genossenschaftlicher Form der Kollektivität übergeben werden, damit es mit mechanischen Mitteln bearbeitet und nutzbar gemacht werden kann. Nur auf diese Weise kann die Nation wirkliche Vorteile daraus erwarten.

Jedoch ist das Agrarproblem speziell im Süden des Landes und auf den Inseln aufs engste mit der umfassenden Bodenverbesserung und der Bewässerung verbunden. Die Möglichkeit größerer Bewässerung setzt voraus, daß die Hilfsfonds für die südlichen Teile Italiens (Cassa del Mezzogiorno) sie begünstigen und bei ihrer Ausführung mithelfen.

Die Untersuchungen des hydrographischen Dienstes des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in der Campania haben ergeben, daß es möglich ist, 300 000 Hektaren Land zu bewässern; in den Abruzzen sind es 21 000 Hektaren, in Kalabrien 40 000 Hektaren usw.

Die umfassenden Ameliorationen beruhen aber nicht nur auf der Bewässerung. Ein ganzer harmonischer Komplex von Arbeiten, die gut überlegt sein müssen, sind in Angriff zu nehmen, damit die Bodenproduktivität aufs zehnfache der jetzigen gesteigert würde. Es ist klar, daß auch hierdurch reiche Arbeitsmöglichkeiten für brachliegende menschliche Arbeitskraft eröffnet würden.

Nur auf diesem Wege kann unsere Erde mehr Arbeit bieten. Es ist keine Uebertreibung, wenn versichert wird, daß nach vollendeter

Bodenverbesserung mehr als 2 Millionen Menschen neue Lebensmöglichkeiten finden würden.

Die Mechanisierung der Landarbeiten wird der mechanischen Industrie einen bedeutenden Auftrieb verleihen.

Auch die allgemeine Wiederaufforstung, speziell der Pappewälder, die für die Zellulose, auf welche die Papierfabrikation angewiesen ist und die hierin dem Ausland Tribute entrichten muß; ferner die Organisation geologischer Unternehmungen zwecks Erschließung mineralischer Bodenschätze, die intensivere Bewirtschaftung des Metangases, die eine der größeren Hilfsquellen des Landes ist, sind unter die noch nicht in Gang gesetzten Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung einzureihen.

Wie kann das Kapital beschafft werden?

Zum Abschluß unserer Untersuchung können wir feststellen, daß die Möglichkeiten für Arbeitsbeschaffung und damit der Absorbierung großer Teile der Arbeitslosen nicht fehlen. Es ist auch darauf hingewiesen worden, daß die Kapitalien fehlen. Aber mit etwas gutem Willen sind auch diese zu finden.

Als Minister *Pella* sein eigenes Programm im August 1953 vertrat, sagte er, daß zurzeit 1000 Milliarden Lire für produktive Investitionen zur Verfügung stehen.

Nun finden wir es verbrecherisch, wenn man unter den Umständen, in denen sich unser Land befindet, eine solche Summe nicht einsetzt, die seit langem im Hinblick auf produktive Anlagen zurückgelegt wurde, aber unbeweglich bleibt wegen mangelnder Initiative, wegen der Langsamkeit der Bürokratie und zufolge einer mangelhaften administrativen Prozedur. 1000 Milliarden sind eine große, wenn auch nicht eine fabelhafte Zahl. Viele davon könnten zur Hebung des Lebensstandards vieler Arbeiter beitragen, die ihrerseits wieder eine weitere Belebung der Produktion und der Beschäftigung von Arbeitskräften auslösen würden.

Das ist eine Tatsache, deren Beredsamkeit uns jeden weiteren Kommentars enthebt.

Das Kapital jedoch kann durch eine Politik größerer Investitionen in produktive Anlagen gefunden werden, ohne deswegen die Stabilität der Lira in Gefahr zu bringen, einfach dadurch, daß man einige Luxusartikel besonders besteuert, die Kapitalflucht unter Strafe stellt, das Durchführbare bei der Besteuerung der unfruchtbaren Kapitalien tut, besonders bei den großen Einkommen.

Außerdem wäre es notwendig, den Zufluß ausländischen Kapitals zu begünstigen durch Hochziehen der Barrieren, die noch auf die Währungsgesetzgebung des Faschismus im Jahre 1934 zurückgehen. Im Augenblick scheint es zwar unfaßbar, aber sicherlich kann

Kapital zu einem niedrigeren Zinsfuß gefunden werden, als dem, der von unseren Kreditbanken jetzt praktiziert wird.

Sind unsere Absichten durchführbar?

Nach der Befreiung hat unsere demokratische Regierung bedeutende Anstrengungen gemacht, um insbesondere die schweren Wunden des verlorenen Krieges zu heilen, aber unzweifelhaft hätte noch viel mehr getan werden können, vor allem, wenn die Richtungen, in welche die Mehrheitspartei (die demokratisch-christliche Partei) zerfällt, die Regierung zufolge der inneren Kämpfe nicht zur Untätigkeit verurteilt hätten.

Und doch sind in besagter Partei intelligente und aktive Männer, welche begreifen, daß es nur mit sozialer Aufgeschlossenheit möglich ist, die Demokratie und die Republik zu retten. Es genügt, an die Haltung zu denken, die zwei Männer verschiedener Herkunft eingenommen haben (der eine ein Laie, der andere ein Priester) bei zwei typischen Fällen, die in letzter Zeit vorgekommen sind. Es handelt sich um die Aktion des Bürgermeisters von Florenz, *Prof. Giorgio La Pira* im Falle der Pignone in Florenz und jene des Kardinals von Bologna, *Giacomo Lercaro*, im Streitfall Ducati.

Wir möchten uns daher wünschen, daß die neue Regierung, die fast uneingeschränkt die von der sozialen Demokratie Italiens gewollte Aera sozialer Aufgeschlossenheit akzeptiert hat, mit Mut und Willenskraft die eigene Pflicht in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und des Elends zu erfüllen vermögen und damit unser Land auf den richtigen Platz bringt, der ihm unter den zivilisierten Nationen zukommt.

Bologna, im März 1954.

Duilio Codrignani